Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 73 (1979)

Heft: 11

Artikel: Politisches Denken im religiösen Sozialismus von Leonhard Ragaz. 1., Die Politik in der Nachfolge ; 2., Das politische Programm

Autor: Herkenrath, Silvia

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-142805

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SILVIA HERKENRATH

Politisches Denken im religiösen Sozialismus von Leonhard Ragaz

1. Die Politik in der Nachfolge

Leonhard Ragaz hat seinen politischen Standort mit dem Stichwort «Politik in der Nachfolge» markiert. Alle Politik muß dem Reiche Gottes dienen. Dadurch aber, daß sie dem Reiche Gottes dient, stellt sie sich in Widerspruch zu jeder herkömmlichen Politik. Ihre Kriterien sind grundsätzlich andere als die der pragmatischen Realpolitik; Mittel, Form, Taktik und Zielsetzung entstammen dem Bereich des Geistes, der Liebe, der Menschlichkeit, nicht dem Bereich des politischen Kalküls.

Die Politik des Gottesreiches geht auf die Propheten zurück. Sie waren nach Ragaz Politiker. Ihr Interesse richtete sich hauptsächlich auf politische Geschehnisse. In den Zeichen der Zeit hörten sie Gott reden; im Auf und Ab der Weltreiche erkannten sie das Nahen des Gottesreiches. Gerade als Männer Gottes waren sie Politiker, war ihre Politik Offenbarung des göttlichen Willens. Politik bedeutete den Propheten Aufgabe Gottes für den Dienst an der Gemeinschaft des Volkes, Aufruf Gottes zur Verantwortung für das Volk Israel, Auftrag Gottes für das Wächteramt seines Willens. Bei Jesaja fand Ragaz die ideale Staatsform, die Theokratie, wie sie von den Propheten vertreten worden ist: «eine Volksgemeinde oder Volksfamilie, unmittelbar unter Gott, in Freiheit durch Recht und Liebe verbunden». Diese dem Gottesreiche kongeniale Form des Gemeinschaftslebens hebt durch die sie bestimmenden Kriterien Freiheit, Recht und Liebe den Staat mit seiner Zwangsordnung auf. An die Stelle des Gewaltprinzips tritt das genossenschaftliche Prinzip mit seiner föderalistischen Struktur, beruhend auf freiem Bundesschluß, nur Gott allein als Herrscher duldend. Ein heiliger Anarchismus, der die Ausschließlichkeit des «Soli Deo Gloria» dem Totalitätsanspruch des Staates entgegenstellt. «Die Souveränität Gottes über alle Wirklichkeit», die Ragaz im calvinistischen Theokratiebegriff am reinsten ausgeprägt fand, ist eng verbunden mit dem demokratischen Prinzip, welches auch ein Moment prophetischer Geisteshaltung war. Der Prophet schafft die Verbindung zwischen Gott und seinem Volk und agiert als von Gott eingesetzter Verteidiger des Volkes und seiner Rechte. Der Prophet vertritt aber auch die Opposition Gottes gegen die Welt, dort wo sich das Volk von der Wahrheit Gottes entfernt. Indem sich der Mensch letztlich nur an Gott absolut bindet, nicht an menschliche Ein-

richtungen, gewinnt der Einzelne als Individuum Bedeutung und wird befreit zur Gotteskindschaft. «Demokratie beruht eben auf der Voraussetzung des unendlichen und unbedingten Wertes jedes Einzelnen. Das ist ihr Sinn, nicht die Betonung der Masse als Masse, sondern des Einzelnen in der Masse und damit die Aufhebung der Masse als solcher. Die Demokratie wurzelt in der Theokratie, die Theokratie aber führt notwendig zur Demokratie» (Die Bedeutung Woodrow Wilsons für die Schweiz und für die Welt, S. 14).

Aus diesen Ausführungen wird die gegenseitige Interdependenz von Theokratie und Demokratie ersichtlich: die eine ist undenkbar ohne die andere. Prophetische Politik ist Theokratie und Demokratie in einem. Sie ist die Verwirklichung der göttlichen Forderungen Glaube, Freiheit und Liebe. Damit sind die herkömmlichen Mittel der Politik ausgeschaltet. In dem Maße wie die Propheten dem Schwert die Pflugschar, dem Egoismus die Güte, der Intrige die Gerechtigkeit, der Gewalt die Liebe entgegenstellen, bedeutet ihre Politik zugleich Aufhebung aller Politik. (Weltreich II, S. 92, Bibel IV. S. 130)

«Jesus Christus vollendet die Propheten» (Politik und Gottesreich, S. 19). Das Gesagte gilt somit auch für die Politik Christi, geht aber darüber hinaus, die Politik der Propheten vollendend. Christi Politik bedeutet gegenüber der prophetischen eine noch größere Gegnerschaft zu aller Politik, weil Christus das Weltreich überwunden hat. Der Sieg im Kampf zwischen Weltreich und Gottesreich ist in Christus bereits vorweggenommen. Wozu aber dann noch Politik, wenn die Würfel doch bereits gefallen sind? Das Weltreich ist als Prinzip durch Christus aufgehoben, als Faktum aber noch nicht besiegt. Diese Tatsache bedeutet für uns Kampf gegen das Weltreich und Aufforderung zur Politik im Sinne Christi, denn «in den politischen Bewegungen unserer Zeit werden die Probleme des Reiches Gottes gestellt. In ihnen vernehmen wir den Schritt Gottes» (Politik und Gottesreich, S. 24). Politik ist für Ragaz Gottesdienst; Politik treiben heißt auf die Zeichen der Zeit achten, heißt bereit sein für Christus und sein Reich, heißt aber auch aktive Mitarbeit und Kampf für eine neue, bessere Welt. Denn «das Reich Gottes kommt in dem Maße, als wir uns anstrengen, als wir Gottes Willen tun und ihm die Erde unterwerfen» (Der Kampf um das Reich Gottes, S. 246).

Verbunden mit dem Begriffspaar Theokratie und Demokratie versteht Ragaz den Begriff Sozialismus. Dieser lebt aus der Grunderkenntnis des Wertes, der Heiligkeit und der Freiheit des Menschen. Er verkündigt die Neue Erde, in welcher Gerechtigkeit herrscht. «Er will das wirtschaftliche Leben umgestalten, will die Arbeit von Lohndienst und Profitdienst erlösen und sie zu Menschendienst (ja Gottesdienst) machen. Er will aus dem Kampf aller gegen alle einen Kampf

aller für alle machen, an Stelle der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen die gegenseitige Hilfe setzen. Er strebt eine Verteilung des Arbeitsertrages und überhaupt der Güter der Erde an, die den Grundsätzen der solidarischen Verbundenheit der Menschen entspricht. An Stelle der egoistischen Privatwirtschaft soll die Gemeinwirtschaft treten, an Stelle des Geldes und der Maschine überall der Mensch, seine Würde, sein Glück» (Von Christus zu Marx, S. 179). Sozialismus bedeutet Menschwerdung des Menschen. Der Mensch bindet sich an den Menschen und empfindet diese Bindung zugleich als höchste Befreiung, «weil sie ihm nicht von außen aufgedrängt wird, sondern das Gebot seines eigensten Selbst ist —, in der tiefen Ehrfurcht vor dem Menschen, die in der Liebe aufblüht und die ihn nötigt, jeden Menschen heilig zu halten, jeden Menschen, auch den Schwachen und Geringen» (S. 130). Das Merkmal des Sozialisten ist seine Willigkeit zu dienen. Sozialismus ist nach Ragaz' Verständnis Liebe zum Nächsten, Dienst am Nächsten — Menschendienst. Diese anthropozentrische Schau des Begriffs Sozialismus entstammt keiner philosophischen Geisteshaltung, sondern wurzelt in Ragaz' christologisch bestimmtem Reichgottesglauben. Erst das Christusgeschehen mit Kreuz und Auferstehung, in dem sich Gott offenbarte, hat den Menschen zum Menschendienst befähigt. In der Sohnschaft Christi hat der Mensch sich selbst erkannt und somit auch seinen Bruder. Zu Recht kann Ragaz deshalb Hendrik de Man zitieren: «Der Sozialismus wird religiös sein oder er wird nicht sein.»

Theokratie, Demokratie, Sozialismus sind drei Begriffe, die bei Ragaz in enger Beziehung zueinander stehen: Theokratie als die Souveränität Gottes über alle Wirklichkeit, Demokratie als die Gemeinschaftsform, die im Glauben an die Gotteskindschaft den unendlichen und unbedingten Wert jedes Einzelnen anerkennt, Sozialismus als tätige Bruderliebe, die sich konsequenterweise aus der Anerkennung von Theokratie und Demokratie ergibt.

Die drei Begriffe sind Teile eines Ganzen, Umfassenden, Größeren: der Botschaft vom Reiche Gottes. Das Reich Gottes ist nach Ragaz mehr als Sozialismus und mehr als herkömmliches Christentum, es enthält die ganze Wahrheit. Das Reich Gottes ist für die Erde und reicht doch weit über unsere Wirklichkeit hinaus. Es ist nicht von dieser Welt, sondern für diese Welt. Es kommt einerseits ohne unser Zutun, als die in Christus verheißene Gabe Gottes, anderseits aber ist es auch Aufgabe für den Menschen. «Das Reich Gottes kommt in dem Maße, als wir uns anstrengen, als wir Gottes Willen tun und ihm die Erde unterwerfen» (Der Kampf um das Reich Gottes, S. 246). In diesem Aufruf Gottes zur Mitarbeit am Aufbau seines Reiches liegt wohl der Schlüssel zum politischen Denken im Religiösen Sozialismus.

2. Das politische Programm

a) Die Aufhebung des Staates

Ragaz stellte an den Anfang seiner «Staatslehre» die nach seinem Verständnis genuin christliche Forderung der Aufhebung des Staates. Christus wollte keinen Staat! Als Beleg führte Ragaz Matthäus 20, 25—28, an: «Ihr wißt, daß die Fürsten der Völker sie knechten und die Großen über sie Gewalt üben. Unter euch soll es nicht so sein, sondern wer unter euch groß sein will, sei euer Knecht, wie der Sohn des Menschen nicht gekommen ist, damit ihm gedient werde, sondern damit er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.» An die Stelle des Staates sollte die lebendige Gemeinde treten, das Weltreich durch das Reich des Menschen, das Reich der Gewalt durch das Reich des Rechtes ersetzt werden. Ragaz sprach in diesem Zusammenhang von einem Anarchismus Jesu. «Das Reich Gottes läuft in der Tat zwar nicht in Anarchie, aber in Anarchismus aus, in den Anarchismus unter Gott, in die Reichsunmittelbarkeit. Es ist, in Vollendung, gereinigt von allen Schlacken des Abfalls, das, was die Richterzeit bedeutet. Es ist, unter Gott, vom Geiste geordnete Freiheit, welche Individuum und Gemeinschaft zur Familie verbindet. Seine Form ist Familie, ist Genossenschaft, ist Gemeinde. Und in alledem Menschlichkeit in höchster Vollendung» (Bibel V, S. 114).

Daraus folgt, daß «Menschlichkeit in höchster Vollendung» mit der Ragazschen Begrifflichkeit des «Staates» unvereinbar ist. Unter Staat verstand Ragaz wesentlich Macht- bzw. Gewaltstaat, im speziellen auch Klassenstaat: Staat als Mittel zur Ausübung von Gewalt und Ausbeutung. Damit verfolgt der Staat nicht mehr seine ursprüngliche Bestimmung, zum Wohle seiner Glieder dazusein, sondern wird Selbstzweck und letztlich totalitär.

Die Beseitigung des Staates stellte sich Ragaz nicht als eine Handlung revolutionären Umsturzes vor, sondern er glaubte, in der geschichtlichen Entwicklung die inhärente Tendenz zur Aufhebung des Macht- und Gewaltstaates zu beobachten. «Ueber den reinen Gewaltstaat (Imperium Romanum) erhebt sich der Rechtsstaat, dieser wird zum Wohlfahrtsstaat und löst sich als sozialistischer in der freien Gesellschaft auf» (Sozialistisches Programm, S. 112). Diesen Entwicklungsvorgang wertete Ragaz als «notwendiges Ziel der Menschwerdung des Menschen, eine Forderung aller echten Sittlichkeit» (S. 112).

Dem sittlichen Ideal aber könne niemals eine auf Gewalt und gegenseitiger Ausbeutung beruhende Ordnung entsprechen, sondern nur «eine auf freie Vereinigung gegründete, grundsätzlich gewaltlose Gesellschaft». Echte Sittlichkeit sei niemals Zwang, sondern freie

Gesinnung, deren höchste Instanz das individuelle Gewissen sei. Daraus könne im Unterschied zum Herdentum echte Gemeinschaft entstehen.

Als Ideal sieht Ragaz «eine auf das Prinzip der freien Vereinigung gegründete, von jeder Klassenherrschaft, gegenseitigen Ausbeutung und andern Formen der Vergewaltigung befreite sittliche Gemeinschaft sowohl der Volksgenossen, als der Völker unter einander» (S. 113). Vergleicht man dieses Ideal mit der Definition des Theokratiebegriffs — «Theokratie heißt eine Volksgemeinde oder Volksfamilie, unmittelbar unter Gott, in Freiheit durch Recht und Liebe verbunden» (Bibel IV, 125) —, so wird deutlich, daß die beiden idealen Gemeinschaftsformen identisch sind, sofern man das spezifisch christliche Moment als eine allgemein ethische Forderung formuliert.

Analog zur Aufhebung des Staates forderte Ragaz die Aufhebung der Politik oder des «Apparates der Machtgewinnung und Gewaltanwendung nach innen und außen», wie er den Machtstaat charakterisierte. Dazu gehört wesentlich die Aufhebung von Geheimdiplomatie, Krieg, Parteiherrschaft und Macchiavellismus. Fallen diese negativen Erscheinungen politischer Tätigkeit weg, heißt Politik einfach Anteilnahme an den Belangen der Volks- und Völkergemeinschaft.

Vehement richtet sich Ragaz gegen jede Art von Etatismus, auch gegen die sozialistische Ausprägung des Leninismus. Dieser sei eine schwere Gefährdung alles wirklichen Sozialismus. Er schaffe anstellle der sozialistischen Gemeinschaft einen Zwangsapparat mit starker Zentralisation, Bürokratie, Schwerfälligkeit und Unfruchtbarkeit der Arbeit, er fördere das Strebertum, trenne die Staatsmaschinerie von allem wirklichen Leben und den Bedürfnissen des Volkes. Daß die Beseitigung des Staates nicht in einer Revolution von heute auf morgen erfolgen könne, schien Ragaz klar, er betonte jedoch die Notwendigkeit, die Forderung als regulatives Prinzip für den Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft stets vor Augen zu haben.

b) Die neue Gemeinschaft

Möglichst wenig Staat heißt die Losung des Religiösen Sozialismus. Bürokratie, Verwaltungsapparat, Verfassungs- und Gesetzgebung sollten so weit wie möglich eingeschränkt werden, um dafür die individuelle Freiheit, die Selbstregulierung des Lebens weitgehend zu gewähren. Als «gutes und lehrreiches Vorbild» erwiesen sich «bis zu einem gewissen Grade» England und Nordamerika (Sozialistisches Programm, S. 114). Erklärend muß hier hinzugefügt werden, daß Ragaz und sein Kreis die angelsächsische Welt zweifellos idealisiert haben. Sie war ihnen Hort der calvinistischen Wahrheit, Urbild der Demokratie, das die

Losung der Menschenrechte erstmals ausgegeben hatte. Die USA erschienen vor allem Ragaz in Erinnerung seiner Amerika-Reise als das Land der Pilgerväter, die einst ausgezogen waren, «Gott in Freiheit dienen zu dürfen» (Mein Weg I, S. 273). Wohl hat Ragaz auch das andere — das imperialistische und kapitalistische Amerika kritisiert, aber letztlich blieb ihm die neue Welt doch immer das Land der Freiheit.

Dem Zentralismus des Staates setzt der Religiöse Sozialismus die föderalistische Gemeinschaftsform entgegen. Jede einzelne Zelle der Gemeinschaft soll ihr Eigenleben behalten. Das bindende Element, das die einzelnen Gemeindezellen zum Volk, zur Völkerwelt formiert, ist die einigende Idee von der Zugehörigkeit zu e i n e r sittlichen Gemeinschaft und der sich daraus ergebenden Solidarität allen Lebens. Im Bewußtsein der schöpferischen Mannigfaltigkeit dieses Lebens aber vermeidet sie gerade jede äußere Zentralisation, die naturgemäß eine gewisse Tendenz zur Uniformität aufweist.

Erinnern wir uns an die erwähnte Definition des Begriffs «Demokratie». Wenn sich wahre Demokratie als Autonomie der sittlichen Individualität versteht, nicht als Gleichmacherei, als Herrschaft der Masse, dann kann die Gemeinschaftsform demokratischen Lebens nur auf dem Prinzip des Föderalismus basieren, das die Autonomie überhaupt erst ermöglicht. Damit diese Autonomie des Einzelnen aber nicht zur Atomisierung der Gesellschaft führt, darf die umfassende Idee der Solidarität, der Menschheitsfamilie, nie verloren gehen. Sicherlich braucht der Föderalismus auch strukturelle Formen, die den Einzelnen vom Egoismus befreien und die kleineren Gemeinschaften in größeren aufgehen lassen bis hin zur weltumspannenden Menschheitsfamilie. Diese Formen aber sind Solidaritäts-, nicht Zwangsformen, organisch gewachsene Gemeinschaftsformen, nicht seelenlose mechanisierte Einheitsschablonen.

Zusammenfassend erklärt das politische Programm des Religiösen Sozialismus: «Wir sind auf allen Lebensgebieten für eine möglichst weitgehende Autonomie des einzelnen Menschen. Er soll möglichst wenig eingehegt und bureaukratisch geplagt werden. An Stelle des Reglementes soll, soweit als irgend tunlich, das Vertrauen treten. So sind wir für das Selbstbestimmungsrecht der Familie, der Gemeinde, des Kantons, der Landschaft, der nationalen und religiösen Minderheiten. Alles selbstverständlich innerhalb der Grenzen des Gemeinschaftslebens. Aber dieses soll ja das Einzelleben erlösen. Sozialismus ist Freiheit» (Sozialistisches Programm, S. 117).

(Schluß folgt im Dezemberheft)